



Hrsg. Alisha Bionda

Der Mops, der Weihnachten verschlief



Novellensammlung

Hrsg. Alisha Bionda

Der Mops,
der Weihnachten verschlief

Anthologie

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen wäre rein zufällig.

Erste Auflage im November 2022

Copyright © 2022 dieser Ausgabe by Ashera Verlag

Hauptstr. 9

55592 Desloch

ashera.verlag@gmail.com

www.ashera-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere Verwertungen – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlags.

Covergrafik: iStock

Innengrafiken: pixabay

Coverlayout: Atelier Bonzai

Redaktion: Alisha Bionda

Lektorat & Satz: TTT

Printed by: Booksfactory

Vermittelt über die Agentur Ashera

(www.agentur-ashera.net)

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Impressum](#)

[Vorwort](#)

[Good Old Rudolph](#)

[Die Autorin](#)

[MEGA MOPS - Der überforderte Schutzengel](#)

[Die Autorin](#)

[Eymen und die Erbsenzähler](#)

[Die Autorin](#)

[Der Mops, der Weihnachten verschlief](#)

[Die Autorin](#)

**[Dänische Weihnachtsdelikatessen - Oder:
Hilfe, die Familie kommt](#)**

[Die Autorin](#)

**[Der Weihnachtsbaum, der aus dem Fenster
stieg und verschwand](#)**

[Der Autor](#)



Vorwort

Alisha Bionda

„Weihnachten ist, wenn die besten Geschenke am Tisch sitzen und nicht unterm Baum liegen.“

Weihnachten ist die Zeit der Besinnlichkeit, der Familie, des Friedens und der Geschenke.

Für mich ist das größte Geschenk, die Zeit, die mir die Menschen widmen, die mir am Herzen liegen. Zeit der Gemeinsamkeit. Monetäres kommt mir da eher nicht in den Sinn.

Auch wir wollen unseren Lesern etwas schenken – einige humorvolle Lesezeiten, und somit Stunden der Ruhe und Entspannung.

Merry Christmas.

Alisha Bionda, November 2022



Good Old Rudolph

Nena Siara

„Noch eine Woche, Martha. Bis dahin muss ich einsatzbereit sein“, bestimmte ich und erntete schallendes Gelächter. „Was gibt’s da zu lachen?“, wollte ich wissen und reckte meinen fast steifen Hals. Das schwere Geweih war mir lästig.

„Das wird nie was, Opi. Du kriegst jetzt schon die Maximaltherapie, mein Guter. Irgendwann fällt jede Krone“, höhnte die blöde Kuh, die sich meine persönliche Ärztin und Masseurin nannte, aber auch eine üppige Elfe mit magischen und talentierten Händen war. „Vielleicht noch eine Cortisonspritze direkt ins Gelenk?“, plapperte sie und ich nickte.

„Au. Geht’s vielleicht etwas sanfter?“, motzte ich, mein Körper verkrampfte sich schlagartig. Aber dann kroch die Betäubung in das Hüftgelenk und bescherte mir ein angenehmes Wohlgefühl.

„Dann wollen wir mal, Opa Rudi“, neckte mich Martha und setzte die Cortisonspritze an.

„Himmel Santa und noch eins. Nenn mich nicht Opi, Martha“, wettete ich, eigentlich bettelte ich. Am liebsten hätte ich Martha-Minikloß gesagt, aber die Spritze war noch nicht an Ort und Stelle und ich

befürchtete, Martha würde sich in den kommenden Tagen verleugnen lassen, wenn ich sie auf ihr massives Übergewicht ansprach. Das weibliche Geschlecht konnte uns Männer immer foppen. Umgekehrt galt die Wahrheit oft als Todsünde und wurde mit sofortiger Ignoranz bestraft.

„Ich setz dir auch ein paar Akku-Nadeln. Du musst ohnehin noch liegenbleiben. Nebenbei ein wenig Rotlicht, Rudi?“ Da war sie wieder, meine hilfsbereite Martha.

„Gerne beides, Martha. Akupunktur wirkt wahre Wunder und das nasskalte Wetter der letzten Tage bringt den Schmerz in jede Zelle“, lobte ich ihre Aufmerksamkeit und entspannte sofort wieder auf dem Rentier-Relaxbett. Es bestand aus einem weichgepolsterten Bock, der meine Bauchseite wattierte. Sobald ich über dem Bock hing, drückte Martha auf einen Knopf, der die Trittbretter in die Tiefe beförderte. Meine Beine baumelten daraufhin in der Luft. Zur Behandlung gehörte auch eine Kopfschlinge, die mich um das Gewicht meines Geweihs entlastete und gleichzeitig den Nackenmuskel dehnte. Herrlich. Genau da setzte Martha gerade genüsslich die ersten Akupunkturnadeln an, die mich augenblicklich entspannten. Die Wärmelampe gab mir ein Gefühl von Wonne und erinnerte mich an Klein-Rudolph, der sich wärmend an Mamas Brust schmiegte. Wow, das war lange her. Ich sank in einen genüsslichen Schlaf und träumte vom Nordpol-Wellness-Resort.



Etwa eine halbe Stunde später rüttelte mich Martha wach. „Hey, Schlafmütze, ist heute nicht das große Treffen mit Santa?“

„Ja, verdammt, aber ich habe doch gerade vom North-Well geträumt“, schwärmte ich verschlafen und gähnte, während die Trittbretter zu meinem Leidwesen in die Höhe gefahren wurden, und ich mein ganzes Gewicht, samt Übergewicht wieder allein tragen musste. Grrr.

„Damit kann ich leider nicht dienen. Bei mir gibt es nur das Rentier-Einmaleins. Aber vielleicht kannst du dich nach Weihnachten für eine Kur anmelden. Das hatte ich dir schon letztes Jahr empfohlen“, sagte sie mit einem mahnenden Blick.

Als mir auch die Kopfschlinge entfernt wurde, stöhnte ich kurz auf. Das verdammt Geweih.

„Sag, Rudolph, was macht das nächtliche Herzrasen?“, wollte Martha wissen, weil sie wusste, dass ich auch dieses Jahr nicht auf ihren Wellnessvorschlag einging. Aber mit dem Herzthema sprach sie ein noch viel besorgniserregenderes Thema an. Nur zu gerne hätte ich es unter den Schnee gekehrt.

„Mittelprächtigt“, versuchte ich mich zu winden, aber ich wusste, es gab keinen Martha-Notausgang.

„Konkreter bitte, Rudi. Das mit deinem Herzen nehmen wir ernst, ja. Die Knochen sind das eine, die Pumpe ist dein Lebenselixier.“

„Mein Lebenselixier ist die weihnachtliche Schlittenfahrt mit Santa Claus. Alles andere kann mich mal. Und jetzt lass mich gehen. Stehen ist das unangenehmste von allem“, raunte ich. „Danke für deine tolle Hilfe, Martha. Bis übermorgen.“ Ich grüßte und wollte mich abwenden, aber sie hielt mich zurück.

„Moment mal. Du schluckst das jetzt mein Freund und wir sehen uns nicht erst in zwei Tagen, sondern morgen. Verstanden?“ Das war definitiv keine Frage. Sie hielt mir ein Stück Würfelzucker vor die Nase und ich nahm es auf die Zunge. Es schmeckte herrlich süß. Wie Zucker eben, aber ich wusste, es war der Betablocker, den sie mir schon gestern andrehen wollte. Heute hatte sie gewonnen und zog mir siegessicher die Tür ihrer Praxis auf. „Viele Grüße an Santa Claus und hab einen schönen Abend mit deinen Kollegen“, wünschte sie mir und ich wünschte ihr etwas Ähnliches.



Von der Behandlung belebt stapfte ich leichterem Hufe durch den Schneepfad Richtung Kreishalle. Der Bau erinnerte mich an eine monströse Schwitzhütte. Allerdings für Riesen, weil noch fünf Rentiere über mir Platz gehabt hätten. Obwohl die Hüfte noch schmerzte und mir kaum eine Bewegung fließend gelang, bemühte ich mich, mir nichts anmerken zu lassen, als ich den pompösen Holzbau durch die Pforte betrat. Schloss man die Tür, war eine

Schnitzerei von Santa Claus' Kopf zu sehen, war sie geöffnet, halbierte er sich. Dennoch schien Santa auf beiden Hälften breit zu lachen, was einladend und behütend wirkte. Als würde Santa Claus jeden willkommen heißen, der seinen Huf oder Fuß über die Schwelle setzte.

„Hey, Rudolph, alles ready bei dir? Red Nose is shining tonight?“, begrüßte mich einer der Elfen, die das Catering übernommen hatten.

„Every night my nose is shining“, antwortete ich und hob die Brust, um kraftvoller zu wirken. Mir Schwäche anmerken zu lassen, war ein No-Go in dem Business.

„Hey, kannst du nicht aufpassen, Rudi. Du hättest mich fast erwischt.“

Ich erstarrte. Tatsächlich. Fast hätte ich Dancers Elfe Karla mit dem Geweih erwischt. In letzter Zeit wurden auch meine Augen immer schlechter. Was zum Rentier kam denn noch?

Ein ehrliches „Entschuldigung“ brummelnd schritt ich zur Bühne. Santa Claus wünschte sich seine Rentiere zum Endspurt sichtbar für alle auf der großen Bühne, die ellipsenförmig die Mitte der Kreishalle einnahm. Die anderen Rentiere warteten bereits und scharrten mit den Hufen, rührten laut und schüttelten ihre prachtvollen Geweihe. Der goldene Schlitten war auf Hochglanz poliert und glitzerte. Das rote Polster, auf dem Santa Claus jeden Moment sitzen würde, ebenfalls.

Stolz, auch in diesem Jahr die erste Geige zu spielen, trottete ich zur Rampe, die auf die Bühne führte. Die Elfen und Kobolde jubelten und klatschten, als ich dort stehenblieb, bereit, hinaufzulaufen. Doch beim

Nachziehen des Hinterhufs wurde mein Ischias trotz Cortisonspritze aktiviert und schoss mir einen stechenden Schmerz durch den Rücken. Ohne es zu wollen, rührte ich und verzog das Gesicht. Die tobende Menge verstummte. Die Blicke, die sich noch nicht auf mich gerichtet hatten, tackerten sich an mir fest. Verdammt. Mit aller Kraft zog ich den Huf nach und schritt auf die Plattform. Zitternd und den stechenden Schmerz veratmend lief ich an meinen Rentierkollegen vorüber bis zur Spitze. Würde ich ihn dieses Jahr tatsächlich anführen können? Ich, Opa Rudolph?



Im Saal wurde gemurmelt und mein Körper aufmerksam beäugt, aber gerade, als die Blicke unangenehm wurden, ertönte das Horn. Santa Claus wurde angekündigt und im nächsten Moment wurde der Fokus von einem Opa zum nächsten gelenkt. Halleluja.

Santa betrat mit einem strahlenden Lächeln die Kreishalle und winkte. Wie immer trug er seine rot-weiße Kluft und die schweren, schwarzen Stiefel. Warum kam er nie in die Jahre? Verbrachte er vielleicht die meiste Zeit im North-Well und ließ sich glücklich massieren?

Ich war derart auf ihn und das Veratmen meiner Schmerzen fixiert, dass ich den jungen Rentierbock erst wahrnahm, als er bereits mit Santa Claus auf der

Bühne ankam und sich neben Santa platzierte. Was zum Henker hatte dieser Jungspund hier zu suchen? Das Gemurmel verstummte. Alle Blicke richteten sich auf den berühmten Weihnachtsmann. Verglichen mit den letzten Jahren nichts Unübliches. Dennoch schwang zwischen der Stille eine unsichtbare Erwartung. Veränderung lag im Raum. Und ich sollte gleich erfahren, wie tief man fallen konnte.

Nach der jährlichen Begrüßung, der Danksagung an sein Verpackungsteam und den Helfern, um Weihnachten seine Magie zu erhalten, setzte Santa Claus erneut an. „Liebe Freunde der Weihnachtszeit. In diesem Jahr werden wir ein neues Mitglied in unsere Reihen aufnehmen. Ein alter Bekannter aus Lappland hat uns den jungen Stardust ans Herz und in unsere Obhut gelegt. Möge er von uns in Liebe aufgenommen werden, viel von unserer Rentiercrew lernen und nur glückliche Tage erleben. Willkommen am Nordpol, Stardust“, jubelte Santa und schmetterte mich damit zu Boden.

In Trance nahm ich den roten Weihnachtsopi und den jugendlichen Stardust wahr, wie sie beide auf mich zuliefen. Rot-silber-Team auf der Überholspur. Erst als Stardust neben mir ankam, bemerkte ich das zweite, schmalere Geschirr, das ohne Inhalt neben mir glänzte. Kaum war mein Frontpartner an seinem Platz angekommen, erhob sich das Geschirr von selbst und legte sich um jeden einzelnen Muskel von Stardust. Genauso hatte ich es vor vielen Jahrzehnten erlebt. Die Menge hatte damals wie heute getobt, als sich das Geschirr wie ein goldenes Band um mich legte. Jetzt um Stardust, diesem Verräter. Im selben

Moment jagte mein Herz mit Mehrfachumdrehungen bis zur Kehle, mir wurde schwarz vor Augen, die Beine sackten unter mir wie Wackelpudding weg und ich gelangte in einen friedlichen Raum ohne Bewusstsein.



„Himmel Herrgott, Rudolph. Drei Tage im North-Well werden auch keinen Stardust aus dir zaubern“, höhnte Martha und erhöhte damit meine Willenskraft, statt sie, wie wahrscheinlich gewünscht, zu minimieren.

„Wenn du nicht so klein und heilig wärst, würde ich dich jetzt mit meiner rauen Zunge aufschlecken und dich zu Brei kauen“, warnte ich und schnaubte.

Martha war mir in den letzten Jahrzehnten eine gute Freundin gewesen, aber in diesem Moment konnte sie nicht nachempfinden, was in mir vorging. Auf der Bühne in dem Augenblick zusammengebrochen zu sein, in dem ein junger Bock eingeführt wurde, und das eine Woche vor Weihnachten, war wie ein Todesurteil für meine Schlittenposition. Obwohl mir Martha und auch die anderen Rentiere versichert hatten, Santa würde mich niemals austauschen, gab es für mich keine Zweifel. Ich sollte ersetzt werden. Vielleicht nicht in diesem aber im nächsten Jahr. Santa Claus hatte mich in den letzten Wochen mit seltsamen Blicken beäugt. Das Auftauchen eines engagierten Jungspunds war kein Zufall, sondern prompte Absicht.

„Ich lasse mich nicht ersetzen. Punkt“, schmetterte ich der kleinen Elfe meine Wahrheit entgegen und bat sie, mir die beiden Taschen für meinen Wellness-Aufenthalt umzuschnallen.

„Es ist zwecklos, dich zu überzeugen, Rudi. Tu, was du nicht lassen kannst. Grüße Hainer von mir. Er soll dir ein paar extra Massagen verpassen. Aber am besten legst du dir ein Saunatuch vor deine heilige Mitte. Sonst wird der alte Lustmolch noch handgreiflich.“ Martha kicherte.

„Sehr lustig. Ihr Elfen seid schon seltsame Geschöpfe“, grummelte ich und schüttelte mich mit dem Gepäck.

„Oh, Hainer ist keine Elfe. Er ist ein Rentier wie du, und er hat magische Hufe. Wirst schon sehen“, flötete Martha, flog nervös um mein Geweih und sah mich mit ihren viel zu großen grünen Augen belustigt an.

„Sieh zu, dass du meine Schlitten-Truppe fit bekommst. Ich bin in drei Tagen wieder da“, bat ich, oder befahl ich es?, schnaufte und trat in die Kälte hinaus. Der Himmel war klar, die Cortisonspritze wirkte, und der Weg würde nur drei Stunden dauern. In wenigen Tagen würde sich Santa Claus über mich wundern. Sein Rudolph würde in Topform zurückkehren und seinem Schlitten den Weg durch die Heilige Nacht leuchten. Stardust und alle anderen würden zu spüren bekommen, dass Rudolph nicht ersetzt werden konnte. Das wollte ich allen Nordpolbewohnern zeigen. Ich schüttete etwas Elfenstaub auf meine Hufe, hob vom verschneiten Boden ab und schaltete meine in meine Rentiernatur

integrierte Sternnavigation ein. Der Flug würde ein Heimspiel werden, nur die Hufe, der Rücken und die Augen hatten mitzuspielen.



Die Bilder auf North-Insta waren im Vergleich zu dem Anblick, der mir bei der Ankunft geboten wurde, geradezu lachhaft. Der Eispalast, der sich North-Well nannte, raubte mir den Atem. Während ich mich ihm aus dem dunklen Nordpolhimmel näherte, bot er ein einzigartiges Schauspiel. Elsas Eispalast war dagegen eine primitive Hütte. Der Prachtbau glänzte wie in pures Gold gegossene, beleuchtete Eiszapfen. Glitzernde Brücken verbanden Türme, die von hängenden Schneegärten umgeben waren. Ich war im Paradies angekommen.

Ich drosselte meine Geschwindigkeit und kam etwas plump am Vorplatz des North-Well zum Stehen. „Willkommen, Rudolph. Ich bin Helena und für deinen gesamten Aufenthalt deine persönliche Begleiterin“, säuselte eine Schneehäsin, die aufrecht auf den Hinterbeinen stand, und dabei tiefenentspannt aussah. Kurz fragte ich mich, wie weit die Begleitung gehen sollte. Doch hoffentlich nicht bis unter die Dusche. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht hängte sie mir einen Eiskübel an einem Trageriemen um den Hals, aus dem eine bordeauxrote Flüssigkeit dampfte. „Dein Willkommensdrink. Ein Smoothie aus roter Beete und frischen Kräutern. Er wird dir Kraft schenken.“

Die hatte ich dringend nötig, dank der langsam nachlassenden Wirkung der Cortisonspritze. Die waren auch nicht mehr das, was sie versprochen. Ein Eisstrohhalm ragte aus dem Kübel, den ich in mein Maul führen wollte, aber es gelang mir nicht. Mehrmals verfehlte ich ihn. Der Puls schoss vor Wut in die Höhe.

„Ich würde sagen, ein Augenarzt ist dringend notwendig. Und gleich beginnt ein Qi-Gong-Kurs gegen Wutanfälle und für Langsamkeit.“ Die ich dem Schneehäschen gerne in ihren Allerwertesten geschoben hätte. Stattdessen grinste ich wie ihr Spiegelbild und nahm ihre Hilfe, mir den Strohhalm festzuhalten, an. Das Zeug rann mir genüsslich durch die Kehle. Es schmeckte fantastisch.

Keine halbe Stunde später hatte ich meine Taschen in meiner Suite abgelegt, die im Gegensatz zum restlichen Eispalast aus warmen Materialien bestand. Zahlreiche Felle waren überlappt und bildeten ein himmlisches Bettlager. Ich sagte ja schon, ich war im Paradies angekommen.



Helena wies mir den Weg zum ersten Termin und erläuterte mir auf dem Weg die weiteren Behandlungen, zu denen sie mich selbstverständlich begleiten würde.

16.15 Uhr: Blutabnahme Helena

16.30 Uhr: Qi-Gong – Glashalle

17.45 Uhr: Augenarzt – Praxis Westturm

18.30 Uhr: Abendessen – kleiner Saal

21.00 Uhr: Massage – Noitoi

22.00 Uhr: Bettruhe

„Zu dem Aufenthalt im North-Well gehört eine tägliche Blutentnahme durch mich und ein Wassercheck in der Haut dazu. Bitte trink ausreichend Wasser und Kräutertee“, erläuterte sie und blieb vor einer monströsen gläsernen Halle stehen. Für mich kaum wahrnehmbar, „Die Glashalle. Ich hole dich um siebzehn Uhr dreißig hier ab. Namaswell“, summte sie mit ihrem bekannten Lächeln, das eingefroren wirkte. Dabei zog sie die Zehen einer Pfote zu einer Lotusblütenform zusammen, tippte an ihre Stirn und schloss die Augen. Dann öffnete sie ihre Zehen und hielt die Pfote vor ihrer Stirn in die Höhe. Ihr Blick folgte. Ich murmelte ebenfalls ein „Namaswell“ und betrat den glatten Boden. Wow. Besonders rutschfest sah anders aus. Ein Huf vor den anderen setzend trottete ich in die Mitte des Raumes, in der sich bereits einige andere Gäste aufhielten. Drei Pinguine, die mich an die von Madagaskar erinnerten, zwei Schneeleoparden, offensichtlich ein Pärchen, ein weiteres Rentier, zwei Schneehasen und ein beachtlicher Eisbär, der abseits von allen stand und gemieden wurde. Kein Wunder. Mit seinem einen Auge und den vielen Brandnarben auf dem Körper sah er bedrohlich aus, und mit Sicherheit würde ich mich von ihm fernhalten. So gut es ging. Kaum hatte sich jeder von uns wie automatisiert im Kreis aufgestellt, tappelte einer der beiden Schneehasen, der Helena um gute dreißig Zentimeter

überragte, in die Mitte des Kreises und begrüßte uns aufs Wärmste. Der Einführungskurs galt der Wahrnehmung unseres Körpers, denen der anderen und dem, was dazwischenlag, wenn wir die Augen schlossen.

„Spürt das Universum, spürt die Dichte der anderen Körper und dann entscheidet, jeden Schritt bewusst und in Achtsamkeit zu gehen“, erklärte er unsere Aufgabe. Dass der Boden schon allein Achtsamkeit forderte, fügte er nicht hinzu. Wozu auch. Die glatte Fläche, die einer Eiskunstlaufbahn glich, glänzte wie frisch geputzte Spiegel.

„Geht erst den Schritt, wenn ihr ihn wirklich wahrnehmen könnt, und die Gewissheit habt, ihn vollständig ausführen zu können. Wenn die Gewissheit einige Momente auf sich warten lässt, verharrt in Stille. Namaswell“, erklärte sie mit monotoner Stimme und führte die gleiche Geste wie Helena aus. Lotushand zur Stirn und in den Himmel. Achtsam schloss ich die Augen und verharrte auf dem verdammten Glatteis. Was zur Hölle war Sinn und Zweck der Aufgabe? Eine Massage zur Ankunft wäre mir tausendmal lieber gewesen. Drei Tage waren kurz. Wäre es nicht besser gewesen, wenn ich mich in ein wärmendes Dampfbad begeben hätte? Bei gutem Essen, Akupunktur und Rotlicht? Stattdessen kroch die Kälte der Eishalle in meine Hufe und das Universum zwischen allen Körpern schwieg.

„Hey, verflucht“, motzte ich, als mir jemand gegen die Beine lief.

„Entschuldige. Ich hatte unter dir nichts wahrgenommen“, piepste jemand und ich vermutete

einen der Pinguine. Wer außer den Schneehasen würde es sonst wagen, unter mir durch zu marschieren.

Endlich spürte ich vollkommene Leere unter mir und setzte den ersten Schritt. Seltsamerweise fühlte ich mich aufgehoben und getragen. Daher wagte ich den zweiten und den dritten. Langsam bewegte ich mich in alle Richtungen und spürte in die Außenwelt. Gelegentlich empfand ich irgendeine Dichte und hielt inne, bis das Gefühl vorüberging. Das Unbehagen wich und nach einer gewissen Zeit fühlte ich die notwendige Sicherheit, um mich in einem guten Tempo durch den Raum zu bewegen. Als uns eine Stimme bat, innezuhalten und die Augen zu öffnen, war ich überrascht. Die Zeit war um, mir war warm und ich befand mich exakt am Anfang meiner Reise. Erstaunlich. Mein Blick fiel auf den Eisbären und die anderen Teilnehmer. Sie wirkten entspannter als zuvor. Ergo, Qi-Gong half zur Entspannung.



„Du siehst gut aus, alter Mann.“ Mit diesen Worten empfing mich Helena und ich hätte sie direkt schlachten können.

„Bei solchen Begrüßungen ändert sich das schlagartig. Darauf kannst du Gift nehmen, oder was auch immer sie dir hier verabreichen“, nörgelte ich. Hatte sie sich mit Martha abgesprochen, diese Schlange?